

Schiffbruch im Hasen.

Roman von Ida Bos.

(8. Fortsetzung.)

„Es lachte sorglos. Das kommt noch lange nicht! Da schlafen wir längst — ich dort oben — Sie in der Angerhütte — jubelnd — da ist sie!“

„Vor ihnen lag ein im Hintergrund vollkommen abgeschlossener Thalboden, fast einem weiten Kessel vergleichbar. Ringsum schienen sich riesige zerfallene Felsmassen auf. Gerade vor ihnen schimmerte, kaum ein paar hundert Meter höher, schon das Giebel der Zugspitze.“

„Seitlich auf einem kleinen erhöhten Plateau stand ein geräumiges, wenn auch nicht großes Holzhaus, von Eisenblech, die an Pfosten befestigt sind, gegen Stürme geschützt.“

„Eine ungeheure, unerbittliche Einsamkeit brütete über dem Platz, die jetzt unter dem tiefgrauen, gewitter-schweren Himmel etwas Schwermütthiges hatte. Todtenstille war es; nichts bemerkbar als das leise Pfläschern des Wassers und das Rauschen der Bäume, wenn ein Windstoß durch sie fuhr.“

„Ist das nicht wunderbar erhoben?“

„Ja, erhaben, aber bedrückend, ernst und traurig! Das Gefühl: Da ist die Welt zu Ende, weiter kannst Du nicht! Sonntags ich keine Tage aushalten. Wie in einem Gefängnis ist man hier!“

„Für ein paar Wochen liebe ich mir das Gefängnis gern gefallen!“

„Ja, Sie! Wenn man ihn aber nicht bezwingen kann, dann erdrückt er einen!“

„Ach bewahre! Kommen Sie nur rasch in die Hütte, da sind immer eine Menge Leute, und da fühlt man sich dann gar nimmer einsam!“

„Sie lief voraus, blieb aber plötzlich stehen und wandte Annette ihr ganz betrocknetes Gesicht zu.“

„Donnerwetter! Na, das ist aber eine schöne Gesicht!“

„Was ist denn geschehen?“

„Ja, um Himmels willen, was werden Sie denn nur essen bis morgen, Frau Baronin!“

„Annette lachte amüsst. „Macht Ihnen das wirklich solche Sorgen? Vermuthlich das, was Sie und alle die anderen essen werden!“

„Ja, freilich! Was fiel mir ja eben wie eine Centnerlast auf's Herz!“

„O weh! — Ist das Essen hier so schlecht?“

„Nein! Wenn man noch was bekäme! Aber hier kriegt man ja fast gar nichts! Wie konnte ich aber das nur verzeihen! Das ist unbeschreiblich unheimlich!“

„Na, Gott — Kaffee und Butterbrot wird man doch bekommen?“

„Kaffee? — Haben Sie schon einmal fontenderte Milch gesehen, Frau Baronin? Fein! Grauwiese, Pro-mo-del!“

„Aber Sie Unglücksling, warum haben Sie das denn nicht unten im Hakenhaus in Hammerbach gefast, da hätten wir uns ja was mitnehmen können!“

„Weil — es war ja mit Rücksicht auf Sie, Frau Baronin, ein unzeitigliches Unrecht — mir an alledem so wenig liegt, daß ich's einfach verzeihe! Auf einer Fuchstour ist mir gleichgültig, wo man ist!“

„Ein Stückchen Salami, ein paar Gulasch und drei Erbsenwurst nebst Schwarzbrot, das hab' ich ja, im Hakenhaus — mir genügt das — aber — Sie —“

„Da sind wir — ich werd' schon ein gutes Wort bei der Rantl für Sie einlegen. Frau Baronin; Eier, Butter und Käse werden schon da sein!“

„Selbstverständlich kannte Eise den Führer, begrüßte ihn sofort, und während Annette müde Platz nahm, plauderte Eise lustig und lebhaft bald mit der ganzen Gesellschaft und kam dann freudenthränen zu Annette.“

„Erlebe! Ich breche in einer Stunde mit der Gesellschaft auf und um drei Uhr früh geh' ich auf die Spitze. Wir übernachten in irgend einer Schutzhütte — wo, weiß ich selbst noch nicht!“

„Annette ließ fast ängstlich ihre Blicke herumzirkeln.“

„Nun Sie sich gut aus, und morgen früh marschieren Sie dann mit dem Rantl von der Rantl zum Eis-See!“

„Es bleibt mir ja nichts anderes übrig!“

„Eise zuckte die Achseln, seufzte ein wenig, und ging dann zu dem Führer, mit dem sie lebhaft parolenterte und der ihr dann auch aus seinem Rucksack eine Flasche reichte, allerdings ein wenig widerstrebend. Damit lief sie ins Haus und kam schon nach einigen Minuten wieder lustig zurück.“

„Der Kavalier hat mir eine große Flasche kalten Thees für Sie gegeben, Frau Baronin, der hat immer so was mit.“

„Die Rantl macht gleich eine Tasse heiß, Eier und gebratenes Speck gib'n's auch, mein Brot, das laße ich Ihnen da, eben so Käse und Schokolade — verhungern werden Sie also nicht!“

„Sie trank in ihrem Rucksack, theilte ihre Vorräte eifrig mit Annette, die nur schwach abwehrte, denn sie hatte fürchterlichen Hunger. Eise ah mit vielem Vergnügen ein großes Stück Schwarzbrot und Salami und an dem die zügende Annette, auch zugreifen. Mittags — Brot und Salami! — Aber was wollte sie machen!“

„Es dauerte nicht lange, da mahnte der Führer zum Aufbruch. Die anderen Touristen schlossen sich jetzt auch an, es erfolgte also ein allgemeiner Aufbruch. Nur ein alter Herr blieb zurück und warnte vor dem Wetter. Es war allerdings immer dunkler geworden.“

„Wird gleich heller sein!“ rief Eise übermüht. „Zappig Ihr Ungeduld, hatte sie sich schon von Annette verabschiedet.“

„Wir werden doch nicht da liegen bleiben wegen ein paar Wollen!“ Eise nahm sie die kleine Laterne, die am Rucksack baumelte, herab und entzündete sie.“

„So — en avant!“ Sie hing die Laterne an ihren Bergstock, den sie schulterte, und begann als erste mit langen Schritten voran zu eilen, den schmalen Steg durch die moosige Thalsohle einschlagend, der direkt den Berg hinanführte.“

Die anderen folgten. Eine Weile hörte man noch ihr Lachen und Sprechen. Dann trug der Wind nur mehr vereinzelte Laute herüber — endlich nichts mehr. Es wurde tödentlich still.“

Die schwarze Punkte verschwanden die Gestalten in dem grauen Dämmerlicht, das sich allmählich herabsetzte. Ab und zu wurde es hell auf, hoch und höher steigend: Eises brennende Laterne, die wie ein Stern durch das Dunkel leuchtete.“

Annettes Stimmung war mit einem Mal umgeschlagen. In dieser überwältigenden Natur kam sie sich jetzt ganz verlassen und traktlos vor, und — alt — alt — alt! Das Mädchen, ja, das war jung, das kam aufwärts, immer höher! Sie mußte schon zurückbleiben! Was half alles Wehnen, aller Selbstbetrug: sie war flüchtig geworden, mit all ihrer Schwermut nach der Sonne, die sie nie gesehen, nach dem Glück! Vergebens bemühte sie sich, sich selbst auszulachen! So ein Unfuss — nahm symbolisch, daß sie die Untraine, nicht auch auf Berge laufen konnte! Es half nichts, ein paar heiße Tränen rannen ihr über die Wangen hinab.“

„Die lange Sie so völlig verunsicherte in ihre trübseligen Gedanken dagelassen, wachte sie selbst nicht. Sie schrie erst auf, als sich ihre Hand auf die Axtel legte und eine gutmüthige Stimme sagte:“

„Nimm's in b' Stuben, herauf ist jetzt kalt und grausch!“

Vor ihr stand die Rantl, eine derbe Bäuerin, deren von Wind und Wetter zerfurchter Gesicht der unausgesprochene Aufenthalt in der dunklen Bergluft deutlich anzumerken war.“

„Annette sah sich verstört um. Sie sah allein an dem Tisch. Die graue Dämmerung hatte zugenommen, auf den Berggruppen saßen schwere dunkle Nebelschichten, die sich tief und tief stauteten.“

„Sie wer'n hier verflucht“, mahnte die Rantl. „Nun ging sie von Tisch zu Tisch, nahm da und dort ein verzeigtes Meinsalz mit und ging dann wieder gegen das Haus zu, ein wenig zögernd und ungewiß. Die Thürkette in der Hand, wandte sie sich nochmals um.“

„Magen's neis was zum Essen?“

Nun stand Annette doch auf, deutete ihre steif gewordenen Glieder und ging dann eilig zur Rantl hinüber, denn ein Schauer schüttelte sie; es war bitter kalt geworden.“

„In der kleinen, ganz mit hellem Holz gefüllten Stube, in der auch Holzstühle und Bänke standen, wie vor dem Hause, brannte eine von der Decke herabhängende melancholische Petroleumlampe, die ein trübseliges Licht verbreitete.“

Die Rantl ging schweren Schrittes in ihren breiten Nagelschuhen ab und zu, brachte endlich wieder eine Tasse Tee und einen Keller mit Zwieback und Käse, alles mit einem aufmunternden „poah is er“ vor Annette hinstellend.“

„n bighen primitiv hier, nicht wahr?“ meinte der alte Herr.“

„Weiß Gott! Besonders wenn man's zum ersten Mal kennen lern!“ sagte sie seufzend.“

„Oh, da haben Sie's freilich schlecht getroffen! Gerade die Hütte hier gehört zu den primitivsten, weil sie nur selten als Nachtlager benutzt wird. Und dann wirkt eben diese Abgeschlossenheit ohne Aussicht fürchterlich bedrückend und erst, wenn man nicht gerade ein ausgepökelter Alpinist ist.“

„Annette sah den Herrn dankbar an. Wie nett von ihm, ihr so die Erklärung ihres fesselnden Wesens zu ersparen!“

„Ich war vorher niemals im Gebirge!“ sagte sie wie entschuldigend.“

„Da hätten Sie doch besser eine kleine Höhentour gemacht! Hier gibt es ja so Mühsel! Auf's Kreuz der den Höhen — da hätten Sie Aussicht gehabt, das wirkt dann ganz anders als so ein Stein!“

„Nach und nach wurde Annette wieder stiller und einsilbiger. Das Gespräch wurde schleppend und mühsam.“

„Um acht Uhr stand der Alte auf und empfahl sich. Er wollte um zwei Uhr Morgens wieder, da hieß es, früh zur Ruhe kommen.“

Auch Annette erhob sich. Sie hat die Rantl, sie ist ihr Zimmer zu führen. Zimmer? Es war ein Bretterverschlag mit einer Pritsche, von dem allgemeinen Schlafraum abgetrennt durch eine halbhöhe Wand. — Und da sollte sie schlafen!“

Wöllig angeleitet warf sich Annette auf das Lager, fuhr aber gleich wieder auf in die Höhe. Was war das? Ein Heulen und Fauchen, ein Stöhnen und Brausen, als sei die Hölle losgelassen, umtobte die Hütte. Wieder und nochmal. Es ritz und zerrte an den Holzjahren, daß Annette verneinte, jeht und jeht mußte das Haus gehoben und hinweggetragen werden.“

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau, das Haus ist ganz fest!“ erlöste von nebenan die Stimme des alten Herrn.“

Der Sturm, Gnädigste. Das Gewitter hat ohnehin lange genug gezeugt, jetzt wird's gleich losgehen!“

„Und wieviel Trach es nun mit aller Macht los — Gewitter im Hochgebirge! Wer es nicht miterlebt in all seiner furchtbaren Schönheit, vermag nicht zu ermessen, wie bereit auf den abendlichen Neuling wirken muß, Donnerstschlag auf Donnerstschlag! Von den Felsmassen rollt der Schall tausendfach verflücht zurück, von Gipfel zu Gipfel, wie unaufhörlicher Kanonendonner.“

Wih um Wih! So leuchtend, daß Annette sich von einem Fernmeer umgeben wähnte. Dann folgte wieder tiefe Finsternis.“

„Endlich brach der Regen los. Es prasselte auf das Dach der Hütte mit einer Stärke und Ausdauer, daß Annette schauernd die Wölbde über den Kopf zog. Sie wunderte sich nur, daß sie immer noch im Trodenen lag. Und da leben Menschen wie diese Rantl monatlang, und so viele Lachen sich's alljährlich viel Geld kosten, um dann so wie sie eine tolle Schredensnacht schlaflos auf einer so elenden Pritsche zu verbringen! Und das soll nun Genuß sein! Nein, das für hat sie kein Verständnis. Vielleicht weil sie verweidlicht war durch ein jahreslanges Wohlleben! Nein, nein, Strapazen ist sie nicht gewohnt. Sie ist — zu alt dazu! Wie wollte sie mit dem traktvollen Mädchen Schritt halten? Unim! Man wird nicht von heute auf morgen ein anderer Mensch!“

Annette mußte endlich doch eingeschlagen sein, denn als sie die Augen aufschlug, langten auf dem nächsten Holzgästel fuchelnde Sonnenringe. Wie Schrednisse der Nacht erschienen ihr wie ein böser Traum. Stricheln der goldenen Sonnenstrahlen überall; ein wolkenloser tiefblauer Himmel und ein köstlicher, würziger Duft von Wald und frischem Gestein umschmeichelte Annette, als sie vor die Hüttenküche trat.“

„Was, aber heut' is a Tag!“ rief die Rantl fröhlich herüber. Sie stand am Brunnen und wusch Wäsche. „Wagens a Frühst!“

„Ja, Rantl, recht was Heißes möch' ich — ich hab' Hunger!“

Die Rantl verschwand in der Küche. Bald darauf brachte sie den Thee, auf den sich Annette heute gierig stürzte. Hinter der Rantl erschienen der Schorsch, ein Bauernbursche von etwa sechzehn Jahren mit einem ziemlich stupiden Gesicht. Er erbot sich, Annette zum Eissee zu führen.“

„Na, geh'n ma halt!“ sagte er grinsend und griff nach Annettes Mantel, den die Rantl diensteifrig herabgegeben hatte.“

Annette zählte, verabschiedete sich von der ob des großen Pringelbes ganz verdrungen Rantl und schaffte dann hinter dem lang aussehenden Schorsch her, der, ohne weiter zu fragen, den Weg einschlug, den geübten Eise mit der Touristengesellschaft genommen.“

„Sie — ja — ich will ja nicht auf die Zugspitze, sondern zum Eissee!“ rief Annette, als der Weg steiler bergauf zu führen begann.“

„Ja, ja gut — in zwei Stunden fan ma dor!“ — Schorsch ließ stehen und wies auf einen fettefförmigen, mehrschichtig abgetrockneten Eisblock zwischen zwei Berggruppen.“

„Da drinnert is der Eissee!“

„Um Gotteswillen, da hinüber soll ich — das kann ich nicht!“ rief Annette ganz entsetzt.“

„Aber es is ja gar net schwer über die Riffeln, und der kürzeste Weg! A bisserl traureln muß ma halt, aber dös wer'n's scho tinn!“

„Nein, das kann ich nicht! Gibt's denn gar keinen ebenen Weg?“ Annette war das Weinen nahe.“

„Schorsch warf verächtlich die Lippen auf und machte lehr.“

„Ich hab' g'laubt, es woll'n über die Riffeln — was braudens denn am ebenen Weg an Führer!“

„Ja ja es alles markiert!“ sagte er mühsam und trotzte verdrungen den Weg zurück. Nun ging's wieder an der Hütte vorbei, den Weg durch die Klamm zurück und dann nach links hinüber den Waldweg. Da stand ja auch der Wegweiser: „Zum Eissee.“

Annette schleppte sich mühselig hinter dem Burschen her. Tausendmal verwünschte sie die tolle Idee, sich blind der Führung eines fremden Menschen anzuvertrauen.“

Sie sah den wunderbaren Wald nicht, der sich stellenweise so hoch und feierlich wie ein Dom über sie wölbte, achte nicht der Ausblicke auf das herrliche Gebirgsparorama. Weiter trabte sie, stumpf wie ein Mensch, der sich in ein wirriges Schicksal ergeben hat.“

„Jetzt hat ma g'lei da!“

Die wenigen Worte erschienen Annette wie eine wundervolle Verheißung. Mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte stolperte sie vorwärts.“

„Gott sei Dank!“

Vor ihr lag der See. Dunkelgrün wie ein Smaragd, eine spiegelglatte Fläche, ringsum von waldigen Bergespinnen eingeschlossen, hinter denen hohe Schotfen aufragten.“

Aber Annette sah nichts von all dem Reizen der Natur, sie sah nur ein großes, langgestrecktes, zwei Stod hohes Haus mit feinen Balken und Veranden — das Hotel!“

10. Kapitel.

Auf der Holzbank unterhalb der Rube, in der Ansichtskarten und Andenken vom Eissee feilgeboten werden, ganz nahe am Ufer des Sees, saßen zwei Herren.“

Der eine groß, blond, breitfüßig, mit gelblichrotem, von einem weichen Vollbart umrahmten Gesicht, der andere etwas kleiner, fast zierlich, blaß, mit allen Anzeichen von Nervosität in den glattrasierten Zügen, schwarzhaarig.“

Der Blonde: Hans von Briesendorf, der Schwarze: Max von Briesendorf, Gärtling.“

Die beiden Bekannten waren in ein ziemlich lebhaft geführtes Gespräch vertieft. Der Blonde wandte sich eben ganz dem anderen zu und sagte gutmüthig:

„Du hast ja so recht, liebster Max! Mit allem hast Du recht! Arbeit ist meine Schande, arbeiten soll und muß der Mensch! Kann er nicht, dann ist er ein unmühseliger Mensch, und ist er abendreich ein armer Teufel, dann hat er keine Lebensberechtigung — also fort mit ihm!“

Er schlug die Beine übereinander, stützte den rechten Arm darauf, lehnte das Kinn in die Hand und starrte hinaus auf den See, der so strahlend im Sonnenschein blühte und funkelte, wenn der Wind, der sich erhoben, kleine Wellen mit weißen Schaumkammern an das flache Ufer trieb. Max verzog ungeduldig sein krank geschnittenes Gesicht, dann schüttelte er den Kopf:

„Ich verheiß' Dich nicht, Hans! Diese Mühseligkeit! Was soll denn das nun Rantl! Also gut, Du hast's toll getrieben, Schulden gemacht — na, und was weiter? Die werden doch noch zu zahlen sein!“

„Leber des Blonden Gesichtes flog ein leises melancholisches Lachen: „Wobenn denn?“

„Und Antel Karl? Da scheint was nicht zu klappen! Du weißt, so seit am aus — was ist da los — Hans, wir haben noch niemals Geheimnisse voreinander gehabt!“

Hans verzog unheimlich das Gesicht. „Jetzt ist's ja an dem herrlichen Eissee und mag nichts anderes denken, als daß die Sonne scheint, der Himmel blau und der See grün ist — basta!“

„Rindstopp! Lebt immer noch von heute auf morgen! Du weißt, ich will von hier aus Antel Karl auf die Rube rufen! In der ganzen Zeit meines fernreisen habe ich nichts von „Familienangelegenheiten“ gehört, aber jetzt möchte ich mich doch informieren — also los!“

„Na, meinestwegen, damit Du endlich Ruhe gibst!“ Hans Briesendorf verkniffte resigniert die Arme über der Brust: „Wie lange warst Du jetzt eigentlich fort?“

Max v. Briesendorf dachte einen Augenblick nach: „Wart! mal — im Jahr 1905 kam ich zur Gefandtschaft nach Lofko — also vier Jahre, was?“

„Und Dein Vater hat Dir von all den Neuigkeiten, die sich inzwischen ereignet, nichts geschrieben.“

„Bapa!“ Max lachte laut auf. „Da kennst Du den alten Herrn schlecht. Jedesmal zu Neujahr kam ein Brief, in dem nicht mehr als fünf Zeilen

standen: „Wie geht's Junge? Hier alles all right! Halte Dich weitermunter!“ Das war alles. Er meinte immer eine „raus ist, soll er froh sein, nichts von daheim zu hören — bei mir stimmt das ja auch mit ganz wenigen Ausnahmen!“

„Hat ganz recht. Dein Vater! Gut's hört man ohnehin nie! Also Du weißt ja, nach Bapa's Tode hab's böß bei uns aus, total abgeirrt!“

„Wie's um Papa stand, hat ja nie einer gemußt!“

„Natürlich nicht!“

Hans sah den Beter an. Das hatte wie Spott geklungen.“

„War für mich viel besser!“ sagte er fast trübselig, „wenigstens hab' ich ein paar schöne, sorglose Jahre gehabt! Aufzählungen wäre der Zusammenbruch ja doch nicht gewesen! Na, Antel Karl war in der Zeit ja sehr nett! Ich mußte natürlich schleunigst meinen Wästel nehmen, und er brachte mich ins Finanzministerium.“

Max verzog das Gesicht zu einem für den Beter nicht gerade schmeichelhaften Lachen.“

„Kommt Dir tomsich vor? Mir auch! Gott, man gewöhnt sich ja auch an Gefängnistage! Im Anfang war's scheußlich, dieses von 9 — 2 am Schreibtisch sitzen und sich moopseln! Da der Mensch aber schließlich etwas von seinem Leben haben will, befehlt ich meinen alten Vetter und damit auch meine alten Gewohnheiten!“

„Natürlich!“

„Du hast leicht spotten! Werde Du von heute auf morgen ein ausgepöckelter Pflücker, der je-d-n Pfennig dreimal umwendet und ihn dann erst nicht aus gibt! Selbstverständlich reichte zu dem Leben, das ich führte, das Einkommen eines königlich bayerischen Ministerialbeamten nicht aus — und Antel Karl gab nur zweihundert Mark Zuschuß. Aber —“

„sein Name ist gut, und alle wußten, daß niemand ihm näher stand, als ich, — so bekam ich Geld genug!“

„Aber Hans!“

„Was denn? Ich so — nein, ich habe nicht auf einen Tod gespürt! Ich wünschte ihm wahrhaftig ein hohes Alter, denn ich lebte ja ganz gut, weil er mir den Rücken deckt!“

„Schulden machen nennt Du gut leben?“

„Ich hab's nie begriffen, wie Du ohne Vermögen immer durchkommen konntest, ohne zu pumpen! Ich kann es einfach nicht!“

„Man kann, wenn man will! Glaubst Du, daß es mir leicht fällt, mit meinem Gehalt auszukommen? Feiner hat so viele Standespflichten zu beachten, tausend Rücksichten zu nehmen, die alle Geld kosten! Und dabei habe ich nicht einen Knopf Referten; aber Schulden mach' ich deshalb doch nicht!“

„Sei froh! Mich drücken die meiner ja lange nicht! Da — es sind jetzt gerade zwei Jahre her, läßt mich Mama plötzlich rufen — ich wohnte damals nämlich nicht zu Hause. Große Verzweiflung. Die alte Tante, die Wirtschafterin vom Antel Karl, das Original — wenn Du Dich erinnerst — war gestorben, und Antel Karl hatte eine hübsche, junge Person aufs Gut genommen!“

„Wahrscheinlich, davon hörte ich sogar was!“

„Natürlich lachte ich und meinte, man sollte dem alten Herrn doch keine Freude lassen, aber Mama und Tante Marie hatten mich gehörig aufgeputzt!“

„Armer Hans!“

„Wart nur! Ich fahre also hinaus, Antel Karl empfängt mich gleich sehr unwillig. Ich kam mir plötzlich unendlich albern vor. Was war mir denn auch eingefallen! Wart Antel Karl nicht sein eigener Herr! In diese verneinigen Ermahnungen kamen dann wieder die Ermahnungen der Mama und das Gefühl, daß ich eingriff. Dazu war Antel Karl eifrig, häßelte mich, daß ich mich von der toll gewordenen Meibesuten ins Treffen schiden ließe. Was ich eigentlich wollte! Er sei mündig und peffe auf die Weisheitsbilder und auf mich.“

„Bravo!“ rief Max Briesendorf lachend.“

„Ja, an Deiner Stelle lachte ich auch!“

„Eilig sprang er hinein, so daß das Fahrzeug bedenklich schaukelte, und im nächsten Augenblick ruderte er mit großen, weit ausholenden Schlägen auf sein Ziel los.“

„Wie ein Junge! So impulsiv! Nun hat er all sein Geld wieder verausgabte und sieht nur das interessante Frauenzimmer mit den leidenschaftlichen Augen!“

„Max, er wurde freibleich vor Töth, nannte mich einen frechen Grünspanbel, der nichts verstände, als Schulden machen und das Maul voll zu nehmen. Natürlich ließ ich das nicht auf mir sitzen!“

„Natürlich! Und brachst ihn noch mehr auf!“

„Weißt Du, heute kann ich's ja sagen: famos war der alte Bursch! Smaragd, aber kraftvoll! Damals freilich hatte ich eine Riefenmuth. Ich warf ihm alles vor die Füße und schmor, annehmen würde ich fortan von ihm nicht einen Knopf mehr. Er beschiederte mich, daß ich gar nicht in die Lage kommen würde, etwas nicht

anzunehmen — und dann — dann trennten wir uns in heftiger Erbitterung!“

„Fein! Und dann?“

„Dann? Drei Wochen später kam die lithographierte Vermögensanzeige von Karl Graf Korin, Kreisoberster, Kreisoberster — Klingt feudal, nicht?“

„Hans lachte laut auf.“

„Was — er hat sie wirklich geheiratet?“

„Aus Trost! Gält' ich auch gethan! Hans ist prachtvoll von dem Witten!“

„Seine Gerechtigkeit in Ehren, lieber Sohn, aber für Dich ist's doch eine verteuerte böse Geschihte!“

„Na, ja, ich freia nicht'n Knopf — schließlich Antel Karl ist'n strammer Scherzer — die Anna Apollonia eine famos Dreifüßlerin!“

„Und nun lebst Du drin?“

„Bis da her!“ sagte Hans mit einer Handbewegung nach dem Halle.“

„Und Muß gar nichts zur Sanierung Deiner Verhältnisse?“

„Doch — ich spiele!“

„Menschenskind!“

„Was soll ich denn sonst thun? Von 300 Mark monatlich leben und ca. 30.000 Mark Schulden bezahlen, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das siehst Du doch ein? Ich spiele also und stoppe den ärgsten Scherzer ab und zu mit einem Broden in den Mund. Außerdem bin ich das Spekulationsobjekt meines Schneiders!“

Hans lachte bitter auf und starrte vor sich hin.“

„Das heißt: mein Schneider pumpt mir unbeschränkt, erpens, weil ich mich zur Kellamefigur für vier Atelier eigne, und zweitens, weil er davon überzeugt ist, daß ich einen Goldstich angeln werde. Dazu will er mir verhehlen, indem er mich nicht fallen läßt, sondern mich in Scene setzt, denn der Ehrenmann rednet darauf, an seinen Inventionen 30 pCt. zu verdienen!“

„Um Gotteswillen, Hans, was ist aus Dir geworden!“

„Max Briefendort sprach auf und sah den Beter an beiden Schultern; der sente den Kopf.“

„Ein verloren Mensch!“ sagte er dann tonlos.“

„Aber, Hans, Hans, nur keine Resignation! Energie war ja nie Deine Stärke und ein leichtfüßiger Strid warst Du immer, aber gegen eine derartige Mißere mußt Du sich ein Mann doch stemmen! Also in Gottes Namen, wenn es nicht anders geht, so heirathe doch einen ordentlichen Goldstich! Immer noch besser, als diese Situation aufrechtzuerhalten!“

„Vieher Max — so lange es geht, geh's! Dann — ein kleiner Fingerdruck — und die Comödie ist vorüber!“

„Zum Glück weiß ich, daß Dir die Worte immer nur aus der Stimmung quellen, nicht tief sitzen! Du lebst zu gerne — Gott sei Dank! — um diese letzte Dummheit auch noch zu begehen. Aber irgenwie muß das Wandel geschaffen werden!“

„Wenn es nur eine Möglichkeit gibt!“

„Muß es geben! Ja, wenn ich Geld hätte!“

„Als Hans ihm dankbar die Hand drückte, mehte er fast unwillig ab: „Ach, Unfuss, das versteht sich doch von selbst! Aber — ich hab' eben lieber nichts!“

„Also warten wir's ab, und reden wir nicht weiter darüber! Ich bin froh, daß Deine Einladung, die Fuchstour mit Dir zu machen, mich wenigstens für Tage dem Elend entzieht.“

Für die Küche.

Ungarischer Sulasch.

„Zu gleichen Theilen nimmt man söhnes Rind- und Schweinefleisch und schneidet nach Entfernung allen Fetts und aller Haut zollgroße, vier-eckige Stücke. Ebenso schneidet man eine kleine Portion Speck würfelig. In einer Kasserolle läßt man reichlich Butter zergehen und röstet eine feingeschnittene Zwiebel darin hellgelb. Sodann kommt Fleisch und Speck hinzu nebst einem Theelöffel gestochenem Kümmel und dem nöthigen Salz. Nun läßt man alles langsam dämpfen und übergießt, wenn der Saft zu ziemlich eingedunstet ist, das Fleisch mit einem Schöpflißchen Fleischbrühe. Will man das Gericht verbessern, so giebt man ein kleines Glas Madeira oder Rostwein dazu, in jedem Falle aber eine Messerspitze voll Paprika.“

Auslauf von Kapseln und Brot. Ein gepulvertes Suppenrezept in Scheiben geschnittener Kapseln, ebenfalls zerhacktes halb Schwarzbrot, halb Weißbrot, 1/4 Pfund Zucker, Rosinen, 2 Eigelb zerhackte Butter, die Schale einer abgeriebenen Citrone. Das Brot wird mit der Hälfte des Zuckers und der Citrone vermischt, in eine zugeriebte offene Form gestreut, mit Schichten Butter belegt, eine Lage Kapsel darauf gegeben, Rosinen und Zucker darauf gelegt, und so fortgesetzt, bis Brot den Schluß macht. Dann wird der Auslauf reichlich mit Stücken Butter belegt und bei starker Hitze 1 1/2 Stunde im Backofen gebacken.“

Rosole in CitronensaUCE. Von gekochtem Rindfleisch und ebensoviele oder etwas weniger fein gekochtem Schweinefleisch bereitet man mit 1—2 Eiern, einigen Eigelb zerriebener Semmel, Salz, Pfeffer, einer Prise geriebener Muskatnuss und beliebig auch einer geriebenden und in ein wenig Butter gar gebundenen Zwiebel und 2 Schmalthen einen gut haltbaren Klopsig und formt gleichmäßig große, runde Klopsen daraus. Von 2—2 1/2 Köffel Mehl wird in gerahmter Butter eine feste Entenbrei (im Kofsalb Wasser) vermischt. Dagegen legt man die Klopsen und läßt sie über gelindem Feuer gar werden. Die Sauce wird dann mit etwas Citronensaft und dem Saft einer Citrone nebst einem Stückchen Zucker vermischt, abgeschmeckt und mit 1—2 in etwas Wasser oder Weingeist verquirlten Eiböthern abgezogen. Die Klopsen werden in der Sauce angerichtet.“

Einfaches Hammelfleischgericht. Das Hammelfleisch (Schulter oder Rippensstück) wird in Portionstücke zerlegt. Diese brät man in gerahmtem, gelb gemachter Butter ein Weichen an, füllt 1—2 Köffel Mehl darüber, läßt dies färbend nehmen und füllt etwas Wasser oder leichte Brühe auf,